

«Die Muotathaler Wetterschmöcker sind Freaks. Nur schon das freut mich.»

Am kommenden Donnerstag referiert SRF-Meteo-Chef Thomas Bucheli vor der Volkshochschule im MythenForum. Im Gespräch mit dem «Boten» spricht er über die Unwetter im Osten, die Wetterschmöcker und sagt, weshalb er gerne Nebel hat.

Mit Thomas Bucheli sprach Jürg Auf der Maur

Starkregen, Dammbrüche, Fluten und Überschwemmungen in Osteuropa. Was geht Ihnen als Meteorologe durch den Kopf?

Ich habe in meinen 35 Berufsjahren schon sehr viel erlebt, bin aber immer wieder aufs Neue bewegt und betroffen von der zerstörerischen Wucht solcher Unwetter. Aber es zeigt sich leider halt immer wieder: Ja, das Wetter ist nicht immer lieb und nett, es kann auch fürchterlich zuschlagen und ist manchmal extrem gefährlich.

Könnte das in diesem Umfang auch in der Schweiz passieren?

Diese Wetterkonstellation ist auch in der Schweiz berüchtigt. Es geht um die sogenannte Vb-Zugbahn eines Tiefdruckgebietes, wenn dieses von Norditalien über die Ostalpen hinweg nordostwärts zieht. 2005 und 2007 hatten wir zum letzten Mal solche Wetterereignisse. Damals gab es auch in der Schweiz sehr grosse Überschwemmungen und enorme Schäden.

Das heisst?

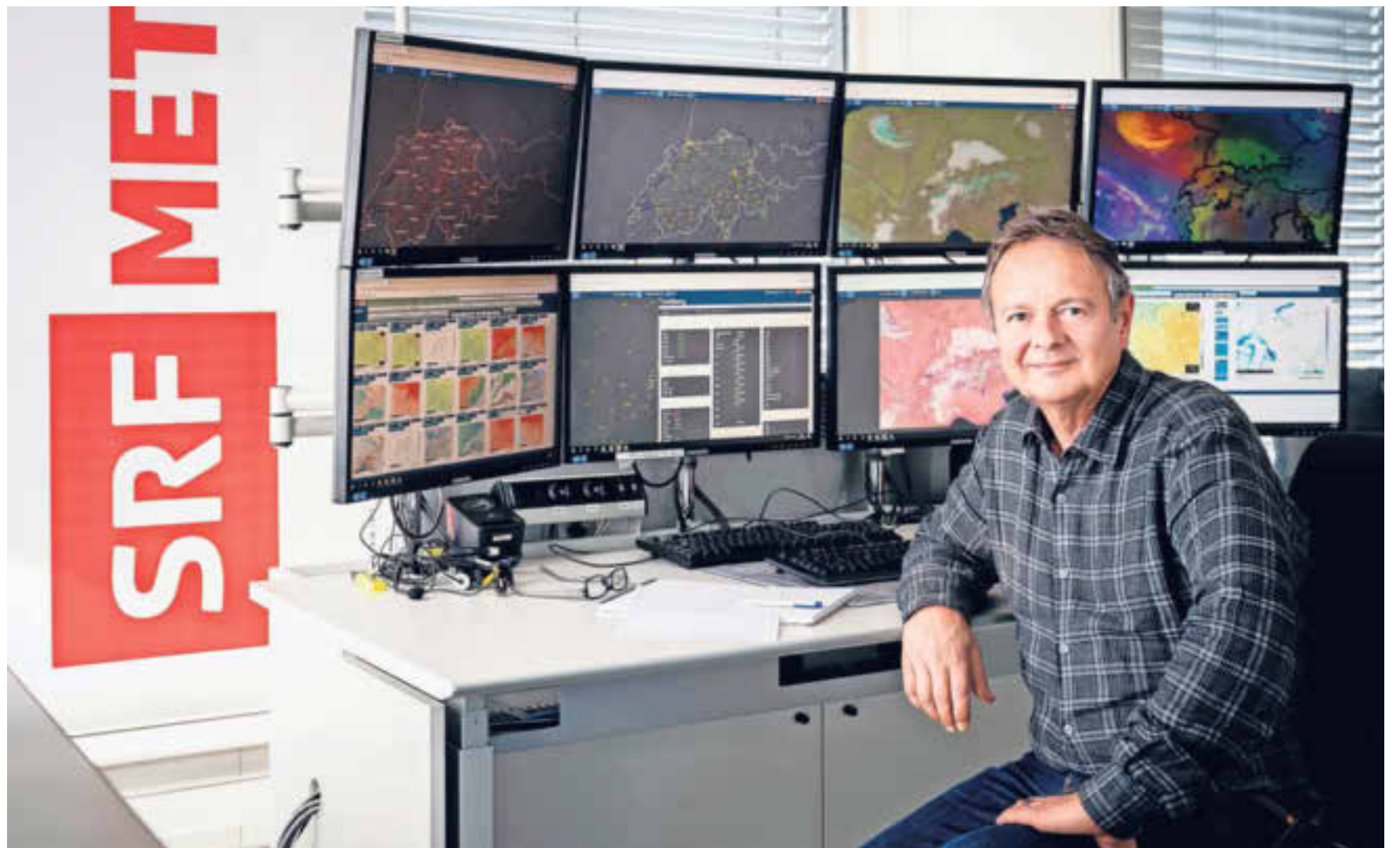
Es liegt in der Natur dieser Zugbahn und der damit verbundenen Wetterkonstellation, dass innert weniger Tage unglaublich viel Wasser vom Himmel herunterprasselt.

Das sind dann diese Starkregen?

Es sind anhaltende Regenfälle. Ich habe eine Beschreibung dieses Wetterphänomens sogar in einem alten Wetter-Buch von 1914 gefunden. Der Autor erklärt dort diese Vb-Zugbahn. Er hielt tatsächlich schon damals fest, dass solche Ereignisse für die Bewohner des Alpenraums sehr gefährlich sind.

Diese Ereignisse führen postwendend zur Diskussion über den Klimawandel. Für die einen sind diese verheerenden Wetterkatastrophen Zeichen des Wandels, andere sagen, es habe schon immer schlechtes Wetter und Überschwemmungen gegeben. Was sagen Sie?

Ich bin immer wieder erstaunt, wie manche Leute nach Unwettern sofort eine Erklärung parat haben. Sie machen es sich aber zu einfach: Bei gewissen Prozessen kann die globale Erwärmung eine tragende Rolle spielen, und zwar allein durch die Tatsache, dass wärmere Luft mehr Wasserdampf aufnehmen und entsprechend mehr Regen auf



Thomas Bucheli, Redaktionsleiter und Moderator SRF Meteo, redet im Samstagsgespräch auch über seine Wettervorlieben.

Bild: PD

Mal produzieren kann als kühlere Luft. Bei anderen spielt die Erwärmung eine eher untergeordnete Rolle. Es ist also extrem komplex, und daher gibt es in der Klimatologie für Einschätzungen und Antworten auf Ihre Frage eine spezielle Disziplin, die sogenannte Attributionsforschung.

Das bedeutet?

Kurz gesagt: Normale Wetterlagen können durch die globale Erwärmung zusätzlichen Schub für noch grössere Schäden erhalten. Die Rekordwärme vom Mittelmeer und von der Adria hat das Tief auf jeden Fall mit zusätzlicher Energie und mit Wasserdampf versorgt und ist daher für einen Teil der enormen Regenmenge verantwortlich. Es ist aber nicht so, dass es dieses Tief nicht gegeben hätte, wenn es die globale Erwärmung nicht gäbe.

Immer mehr Leute sagen unter dem Eindruck der Wetterwechsel, in der Schweiz gebe es die vier Jahreszeiten gar nicht mehr oder wenigstens nicht richtig. Im Frühling regnete es, dann wurde es von einem Tag auf den anderen Hochsommer. Jetzt ist es schon wieder kalt, fast wie im Winter. Sehen Sie das auch so?

Darf ich daran erinnern, dass die Jahreszeiten durch die Erdbewegung um die Sonne verursacht werden? An diesem Zyklus hat sich gar nichts geändert. Manchmal habe ich aber das Gefühl, dass die Erwartungen der Leute an das Wetter eine Verschiebung erfahren haben. Wehe, wenn der Frühling nass ist, wenn der Sommer nur langsam auf Touren kommt, wenn es Ende Sommer abrupt kälter wird: Eine absolute Zumutung! Das Verständnis von der normalen und natürlichen Variabilität des Wetters

scheint komplett abhandengekommen zu sein.

Wie wirkt sich der Klimawandel auf Ihren Job aus? Können Sie überhaupt noch Prognosen machen, oder wird es erst recht viel einfacher?

Die Erwartung, dass wir Meteorologen exakt und punktgenau vorhersagen können, was, wie, wo und wann genau passieren wird, ist in den letzten Jahren

«Vom 100-jährigen Kalender halte ich nichts.»

und Jahrzehnten massiv gestiegen. Das ist aber auch verständlich. Schliesslich haben nicht zuletzt die Entwicklung von Hochleistungsrechnern und neue Berechnungsmodelle dazu beigetragen, dass Wetterprognosen heute viel präziser sind als noch vor 30 oder mehr Jahren.

Also?

Die Trefferquote ist dank regionalen Modellen, detaillierteren Methoden und neuen Datensätzen viel grösser geworden. Aber wegen des Klimawandels wurde der Job nicht grundsätzlich anders – die Physik spielt immer noch gleich – einfach auf einem höheren Temperaturniveau. Und das heisst auch: Es ist mehr Energie mit im Spiel. Gewisse Unwetter werden dadurch häufiger.

Viele Leute sagen, die Prognosen würden nicht mehr stimmen. Ärgert Sie das, wehren Sie sich?

Gegen Kritik wehre ich mich nicht – im Gegenteil: Ich schätze den fachlichen Austausch mit dem Publikum sehr und profitiere gerne davon. Mit undifferenzierten Pauschalurteilen indes kann ich wenig anfangen. Ich erwarte von Kritikern konkrete Angaben über das Wo und Wann und von welcher Prognose die Rede ist. Ich brauche diese Fakten, damit ich die Vorwürfe objektiv prüfen und fachlich dazu Stellung nehmen kann.

Nächste Woche reden Sie in der Volkshochschule Schwyz über das Wetter. Sie werden nicht um die Muotathaler Wetterschmöcker herumkommen. Ihre Meinung?

Ich attestiere diesen Männern auf jeden Fall Wettererfahrung für ihre Region. Ich denke, sie haben diesbezüglich auch ein gutes Gedächtnis, sie können sich an viele Wetterlagen erinnern. Die Muotathaler Wetterschmöcker sind Freaks. Nur schon das freut mich. Beim prognostischen Ansatz sieht das anders aus. Ich glaube aber nicht, dass wir irgendwie in Konkurrenz treten müssten.

Was halten Sie vom 100-jährigen Kalender oder von den Bauernregeln?

Vom 100-jährigen Kalender halte ich nichts. Dieser kommt aus einer Zeit, als die Menschen über jeden Strohalm froh waren, an den sie sich wettermässig halten konnten. Man ging davon aus, dass es sieben Gestirne gab, die das Wetter beeinflussen. Entsprechend dachte man, dass das Wetter alle sieben Jahre sich in diesem Rhythmus wieder abwechselt. Das ist völliger Mumpitz. Bei den Bauernregeln muss man differenzieren. Es gibt – vor allem, wenn es

um Himmelsverfärbungen oder Wolkenbeobachtungen geht – solche mit einem grossen Wahrheitsgehalt.

Zum Schluss: Was ist denn eigentlich Ihr Lieblingswetter?

Mein Lieblingswetter: Das ist jenes, das sich exakt an unsere Prognosen hält. Insofern also fast jedes Wetter (*lacht*).

Und als Privatmann?

Persönlich habe ich gerne Nebel. Ich stamme aus dem Luzerner Seetal, und dort war es in meiner Kindheit oft neblig. Ich fand das immer sehr mystisch; im Nebel fühle ich mich wohl.

Sie zieht es vom Mittelland also nicht in die Höhe an die Sonne? Meine Eltern versuchten immer, uns Kinder an die Sonne zu schleppen und

«Im Nebel fühle ich mich wohl.»

in die Höhe zu gehen. Ich sagte dann jeweils, dass die Sonne dort auch ohne mich scheint. An dieser Einstellung hat sich bis jetzt nichts geändert.

Dann sind Sie froh über den jüngsten Wetterumschwung?

Ja, jetzt kommt meine Zeit. Meine optimale Betriebstemperatur liegt bei 18 Grad Celsius. Da fühle ich mich wohl. Und wenn der Himmel etwas grauer wird und herbstlich daherkommt, dann lebe ich auf.

Zur Person

Name: Thomas Bucheli
Geburtsdatum: 29. Mai 1961
Zivilstand: verheiratet
Beruf: Meteorologe
Lieblingessen: Meeresfrüchte aller Art
Lieblingsgetränk: ist abhängig von der Tageszeit und vom Menu
Da gehe ich in die Ferien: hoffentlich demnächst mal nach Alaska
Diese TV-Sendung schaue ich immer: natürlich Meteo, wenn auch oft zeitversetzt
Diese App brauche ich täglich: NZZ, SRFNews, Sonos